

Starnberg am See, 3.2.1973

Sehr geehrte Herren, eben las ich in Ihrer letzten Folge auf Seite 9 die Darstellung von H.H. über die Verwüstung der Stadt Guernica im spanischen Bürgerkrieg, die zu Unrecht den Fliegern der deutschen Legion Condor angelastet werde. Gestern las ich im Bestseller dieses Winters, in Peter Bamms "Eines Menschen Zeit" auf Seite 252, daß Guernica von deutschen Sturzkampffliegern, "um die Wirkung der Sturzkampfbomber zu erproben, ohne jeden Grund ... in Schutt und Asche gelegt" wurde. Es sei "der vollkommene Zynismus des Generalstabsdenkens" gewesen, ein "Exemplum magnum" des Leides unserer Erde, nach dem "Gefühl der ganzen Welt" ein "Kriegsverbrechen", verewigt von Picasso.

Wollen Sie zu Bamms Ansicht Stellung nehmen?

ikgs

Redaktion der
Deutschen Wochen-Zeitung

3000 Hannover

Postfach 1569



Literaturdeutsch 57 ab **Klein S. 282**

Feb. 2. Abs.

Wie angenehm, die Wahrheit zu hören, daß
der Wiener Legation ... 59, aber
Frankfurt

27. August 252 Gieseler

90 deutsch

daß 3 1/2 Mille

sehten

sich nicht

274. 2. Abs.

288. Wappenstein auf die Treppen - fahre

die lassen eines der beabachteten Fächer - Schönke
Bamms Geschichte: Litteraturarchiv

255/256/254. Litteraturarchiv!!! Litteratur

mit Bismarck 2. Abs.

283/284. 2. Abs. alles falsch! **sondern am 2.8.**

291. Hindenburg starb nicht am 30. Juni 34!

292/294. 2. Abs. nicht verstanden! Pullenbergs?

296. Siskins

298. falsch **sondern 2.8.34**

348 nie ostfriesisch 1911, 1912, 1913

349 mit die Blasen?

352 ? Nichtisch

353 ?

360 Magna carta

368 Rike: wie mit Nama erzählt - Throth

DM 25,-

Side?

✓ Litteratur!

Autor · Titel

Bamm, Eines Menschen Zeit

3-85886-003-4

Ln.

2.

—

ISBN

Einb.

Aufl.

Bd.

425 Tübingen! Besatzung

Reihe u.ä.

Droemer Knauer

11547

Verlag

Verkehrs-Nr.

Nichts von der Ostfriesisch 1911

BUCHLAUFKARTE



Picassos gemalte Geschichts-Lügen

Historiker enthüllen den Guernica-Betrug endgültig

Die Entrüstung über Nixons Bombenterror in Vietnam wirkt nicht sehr überzeugend, wenn sie aus Kreisen kommt, die bisher die Bombardierung deutscher Kulturstädte und sogar den atomaren Massenmord in Hiroshima und Nagasaki zu entschuldigen versuchten. Auch bei Vergleichen der heutigen amerikanischen Gewalttaten gegen Hanoi beziehen sie sich kaum auf sowjetischen Terror, sondern vor allem auf das Beispiel aus dem Spanischen Bürgerkrieg, der eigentlich ein Abwehrkampf gegen die Sowjetisierung Spaniens war, auf den angeblich deutschen Luftangriff gegen die Stadt Guernica.

Dies geschieht nicht nur in der französischen Linkspresse. Die Pariser Tageszeitung „Le Monde“ zum Beispiel veröffentlichte am 26. Dezember 1972 einen flammenden Aufruf des Linksliteraten Vercors, der die Bombardierung Nord-

Die bürgerlich aufgemachte Frankfurter Allgemeine folgte dem französischen Leitbild und ließ durch den Vergangenheitsbewältiger Günther Gillesen die alten antideutschen Lügen wiederholen: „Deutsche Flugzeuge der ‚Legion Condor‘ hatten am 26. April 1937 das baskische Städtchen dreißig Kilometer hinter der Front in einem vierstündigen Luftangriff zerstört. 1654 Menschen wurden von Bomben und Maschinengewehrfeuer getötet, 889 verwundet. Die Stadt war unverteidigt.“

New Yorker Kolossalgemälde

Dieses Lügenkonzentrat hat der rotspanische Leinwandagitator und geniale Pinsel-Clown Pablo Picasso in einem Kolossal-Gemälde veranschaulicht. Seit

Malerpapst hier verewigt hat, Picasso hat für seine kommunistische Agitation mit Recht höchste sowjetische Auszeichnungen erhalten. Oskar Kokoschka aber nannte ihn den „Cagliostro der Malerei“. Er ist dies nicht nur für die Malerei.

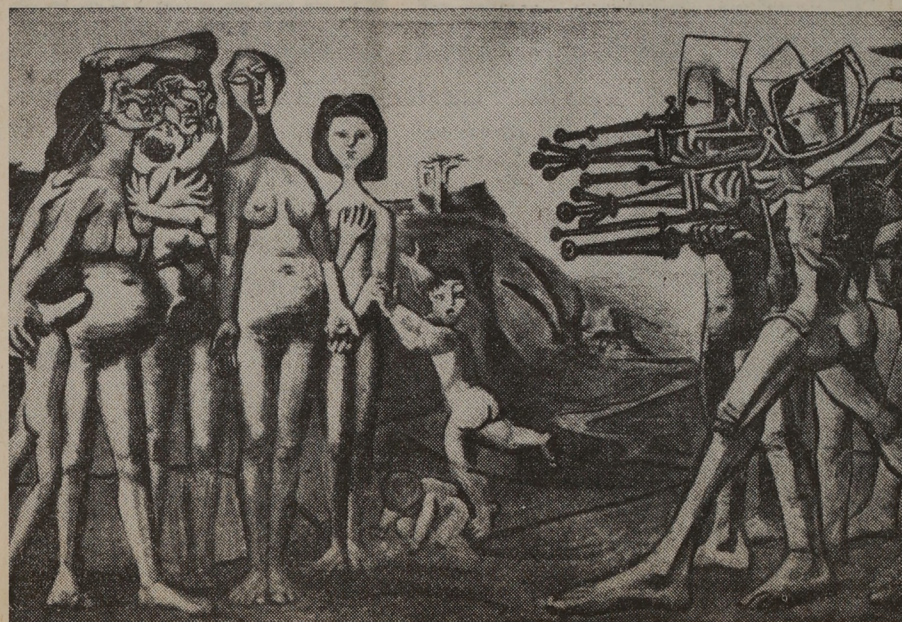
Picasso dient mit seiner zeichnerischen Virtuosität auch der kommunistischen Politik. Aus Dank für die guten Zensuren aus Moskau malte er 1951 auch noch ein Zerrbild aus dem Korea-Krieg: wieder nur für die kommunistische und gegen die antikommunistische Seite. Im „sozialistischen Realismus“ werden dennoch die Produkte Picassos nicht geduldet, und Chruschtschow in seiner barbarischen Offenheit erklärte: „Wenn Picasso zu uns käme, wir würden ihn nichts abkaufen“. Nur die sowjetische Weltfriedensstaube durfte der Altkommunist zeichnen. Nicht seine Kunst, sondern ihre Tendenz wurde honoriert.

Für seine kommunistische Agitation auf dem Schleichweg über Guernica- und Korea-Bilder erhielt der rote Cagliostro am 1. Mai 1962 den „Internationalen Leninpreis für den Frieden“.

Schwarz-Weiß-Manier

Picasso malte den New Yorker Leinwand-Koloß in Schwarz und Weiß. Diese Schwarz-Weiß-Malerei bezieht sich nicht nur auf die Farben, sondern auch auf den Inhalt. In Schwarz-Weiß-Manier wird die Schuld einseitig den Deutschen zugeschoben, die Rotspanier aber entlastet. Ja, Picassos Cagliostro-Trick besteht gerade darin, schwarz in weiß und weiß in schwarz umzumogeln. Denn es steht fest, was heute nur ein Geschichtsfälscher bestreiten kann: In Guernica gab es nur einen sowjetspanischen Terror und keinen deutschen Vernichtungsangriff.

Tatsächlich war Guernica kein harmloses kleines Städtchen und wehrloses Opfer der Deutschen, sondern ein militärisch befestigtes Verteidigungszentrum der Kommunisten, ein Teil des Verteidigungssystems von Bilbao. In den Randbezirken



Pablo Picasso: Blutbad in Korea

der Stadt gab es Fabriken, die Munition und Granatwerfer herstellten. Guernica war ein strategisch wichtiger Verkehrsknotenpunkt und rotes Divisionshauptquartier.

Dennoch wurde diese Stadt nie aus der Luft angegriffen, sondern stand bereits vor der Einnahme durch nationalspanische Truppen, die nur daran interessiert sein konnten, dieses militärisch wichtige Objekt möglichst unversehrt in die Hände zu bekommen. Das haben die Kommunisten dadurch verhindert, daß sie Zivilisten mordeten, Häuser anzündeten und Gebäude sprengten. Eine jetzt veröffentlichte Feldmeldung der Nationalen beweist: „Unsere Leute brannten darauf, die Stadt zu betreten. Sie wußten schon, daß der Feind die Stadt verlassen hatte, nachdem er die Stadt verbrecherisch zerstört und unsere Flugzeuge für die Vernichtung verantwortlich gemacht hatte. Aber Guernica zeigte keine Bombentrichter.“

Durch Kommunisten zerstört

Diese Meldung wird vom Ordinarius für Geschichte am Dartmouth College, Jeffrey Hart, in der „Welt am Sonntag“ bis in jede Einzelheit bestätigt. Er kann sich dabei auf die Bücher von Hugh Thomas „Der Spanische Bürgerkrieg“ und von Luis Bolins „Spain, The Vital Years“ stützen. Bolins beruft sich auf Berichte der Havas-Agentur, der Times und anderer Korrespondenten, wonach die Zerstörungen meist durch Brandstiftungen und Sprengungen verursacht wurden und die am stärksten zerstörten Stadtviertel „keine Zeichen von Bombensplittern“ trugen.

Das hat sich inzwischen herumgesprochen, nur nicht bis zum Genossen Schirmbeck und zur „Frankfurter Allgemeinen“. Auch hängt immer noch Picassos gemalter Lügenschinken „Museum of Modern Arts“ in New York und erfüllt seine antigermanistische Aufgabe. Picasso wurde freilich von einem anderen Cagliostro weit übertroffen, von Willy Münzenberg und seiner Pariser Lügenfabrik. Der KP-Agitator hatte bereits in seinem „Braunbuch“ über den Reichstagsbrand die Weltöffentlichkeit mit der Lüge infiziert, nicht der Kommunist van der Lubbe, sondern Göring mit seinen SA-Führern hätte den Reichstag in Brand gesteckt. Und es gibt bundesdeutsche Umerzieher, die das heute noch weiterlügen.

Für 600 000 Pfund

Das übelste Lügenmanöver nach Methode Münzenberg war der Versuch der sowjetischen Ankläger in Nürnberg, von Stalins Massenmord an den polnischen Offizieren in Katyn dadurch abzulenken, daß sie skrupellos deutsche Offiziere die-

ses Verbrechens bezichtigten. Das konnte selbst in Nürnberg nicht gelingen, aber wird dennoch in allen kommunistischen Geschichtsbüchern weitergelogen.

Münzenberg hat damals für die Guernica-Lüge über 600 000 englische Pfund bezahlt. Was davon für Picasso abgefallen ist, weiß man noch nicht.

Geschichtslügen haben lange Beine, wie Guernica beweist. Und die Geschichtsfälschungen, die darauf folgten, sind nicht weniger frech, aber noch ver-

Abschaum der Erde

Der kommunistische Polit-Literat Arthur Koestler über Münzenbergs Lügenfabrik:

Der spanische Krieg war für ihn, genau wie für uns alle, zu einer persönlichen Besessenheit geworden. Er pflegte ein paar Blätter des getippten Manuskripts herauszuziehen, sie zu überfliegen und mir zuzurufen: „Zu schwach. Zu objektiv. Hau ihnen auf den Kopf. Hau sie fester! Sag der Welt, daß sie mit Tanks über die Gefangenen fahren, sie mit Benzin übergießen und lebendig verbrennen. Mach, daß die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt. Hämmer es in die Köpfe! Sorg dafür, daß sie aufwachen...“ Er hämmerte dazu mit den Fingern auf den Tisch. Ich hatte Willy noch nie in einem solchen Zustand gesehen.

Er glaubte an Greuelpropaganda. Das erste Braunbuch war dank seiner grauenregenden Enthüllungen eine internationale Sensation gewesen, und er wollte, daß ich jetzt das gleiche Rezept benutzte.

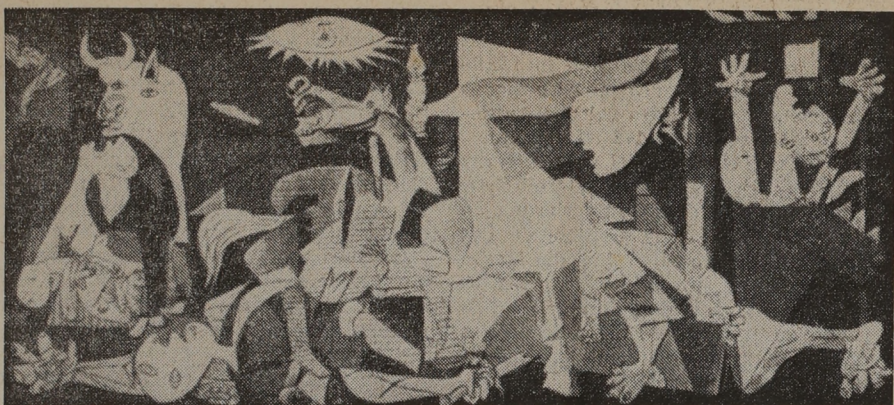
Ich diskutierte mit ihm, wies darauf hin, daß der Hitlerterror einseitig sei, während sich in einem Kriege die gegenseitigen Greuel beider Parteien ausglich.

*

Die Widersprüche der feindlichen Propaganda aufzuzeigen war eine Aufgabe, die mir Spaß machte und die ich für wirkungsvoller hielt als die Aufzählung von Greuelthaten. Willy war entgegengesetzter Meinung, und was das Gebiet der Massenpropaganda anlangte, hatte er natürlich recht. „Diskutier nicht mit ihnen“, sagte er mir immer wieder. „Mach sie zum Gestank der Welt. Mach, daß die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln.“

Arthur Koestler, „Abschaum der Erde“. Molden Verlag, Wien.

hängnisvoller in der Wirkung. Daran sollte man denken, wenn man sich jetzt wieder die Grimassen und Fratzen betrachtet, mit denen Picasso für Stalin und gegen Deutschland gelogen hat. H. H.



Pablo Picasso: „Guernica“

vietnams mit Guernica vergleicht. Der bundesrepublikanische Linksliterat Schirmbeck sandte diesen Aufruf an den Genossen Bundeskanzler und forderte von diesem Friedensnobelpreisträger, er solle gegen den Terror in Vietnam protestieren, natürlich nur gegen den amerikanischen.

Jahrzehnten springt es jedem Besucher des New Yorker „Museum of Modern Art“ in die Augen. Jahr für Jahr werden zahllose Schulklassen und Studentengruppen vor diesen Riesenschinken geführt und erfahren schauernd die gruselige Story „nazistischer Verbrechen“ von Guernica, die der modernistische

Tradition und Gegenwart

Bücher, die jeder Leser unserer Zeitung besitzen sollte



Günther Just

Die ruhmreichen Vier

Mölders, Marseille, Nowotny und Rudel erzählen

120 Seiten — 8 Bildseiten — Coverlux-Ausgabe 8,50 DM

Leinen 12,50 DM

Mölders, Marseille, Nowotny und Rudel — das sind vier Soldaten der Großdeutschen Wehrmacht, die sich mit opferbereiter Vaterlandsliebe im Herzen und dem Steuerknüppel in der Hand als Flieger im Zweiten Weltkrieg durch ihre ruhmreichen Taten für alle Zeiten ins Buch der Geschichte unseres Volkes eingetragen haben. Ihr fliegerisches Können, ihre Tapferkeit und ihr ungebrochener Einsatzwille vom ersten bis zum letzten Feindflug führten sie von Sieg zu Sieg. Die Namen der hochdekorierten deutschen Flieger-Asse wurden selbst vom Gegner mit Hochachtung genannt. Dieses Gedenkbuch würdigt ihren Einsatz am Himmel über den Fronten und läßt den Leser die dramatischen Luftkämpfe und Tiefangriffe unverfälscht und packend miterleben.

„Vati“ Mölders, wie ihn seine Kameraden schon im Spanienkrieg nannten, errang 115 Luftsiege, Marseille, „Stern von Afrika“, schoß 158 Gegner ab, Nowotny, der „Tiger vom Wolchowstroj“, erzielte 258 Luftsiege und Rudel, „Adler der Ostfront“, flog 253mal gegen den Feind und vernichtete u. a. ein Schlachtschiff und 519 russische Panzer.



Günther Just

Generaloberst Alfred Jodl — Soldat ohne Furcht und Tadel

120 Seiten — 8 Bildseiten — Coverlux-Ausgabe 8,50 DM

Leinen 12,50 DM

Das hier ist keine Verteidigungsschrift. Dies ist auch keine Rechtfertigungsschrift. — Es ist natürlich auch keine Anklageschrift gegen Nürnberg, noch weniger ein Urteilspruch. Diese Schrift würdigt das soldatische Leben und tapfere Sterben von Generaloberst Jodl, der als Soldat ohne Furcht und Tadel seit Beginn seiner militärischen Laufbahn im Jahre 1903 den aufopferungsvollen Weg der Pflicht für sein geliebtes Vaterland ging; und der auch während des Rache-„Prozesses“ eine untadelige Haltung bewies und im Schatten des Würgegalgens von Nürnberg aufrecht bekannte: „Die Pflicht gegen Volk und Vaterland steht über jeder anderen. Diese zu erfüllen, war mir Ehre und höchstes Gesetz.“

Wolfram Mallebrein

Konstantin Hierl

Schöpfer und Gestalter des RAD

120 Seiten — 8 Bildseiten — Coverlux-Ausgabe 8,50 DM

Leinen 12,50 DM

„Konstantin Hierl war ein vortrefflicher alter Offizier, der seine Aufgaben als Reichsarbeitsführer mit großem Idealismus und tiefem sittlichen Ernst wahrgenommen hat.“ Mit diesen Worten charakterisierte einer der hervorragendsten Feldherren des Zweiten Weltkrieges, Generaloberst Guderian, den Gründer und Gestalter des Reichsarbeitsdienstes. Konstantin Hierl gewann aufgrund seines hohen Menschentums, seiner Einfachheit und seines vorbildlichen moralischen Mutes die Herzen seiner ehemaligen Kameradinnen und Kameraden und darüber hinaus weite Volkskreise, die ihn, besonders auch nach dem Zusammenbruch, als ihren „Vater Hierl“ verehrten. In einer lebendigen Schilderung wird der Leser in die Geschichte des in- und ausländischen Arbeitsdienstes eingeführt. Er erlebt wie die von den Massenmedien nach Kriegsende intensiv betriebene Diffamierung die aufrechte und charakterfeste Haltung eines Konstantin Hierl nicht im geringsten erschüttern konnte.

Peter Kleist

Endlösung für die freie Welt

Der Verfall der westlichen Politik

170 Seiten — 7 Bildseiten — Ganzleinen 16,80 DM

Dr. Peter Kleist, unmittelbar vor dem Kriege und während des Krieges persönlich an Brennpunkten der deutschen Außenpolitik im Einsatz, in allen Bereichen der Diplomatie bewandert, sah seine Aufgabe darin, den Blick für die harten Tatsachen der politischen Wirklichkeit zu schärfen. Das Buch legt ausgewählte Beiträge aus den zurückliegenden Jahren vor, Beispiele für die unverwechselbare Kleistsche Art knapp umrisser Berichterstattung und treffender Kommentierung. So, wenn der Verfasser die UNO als Weltkriegsorganisation brandmarkt oder an die Leninsche Erklärung für „Koexistenz“ erinnert, den USA ihren mangelnden Willen zum Siege nachweist. Ein Vermächtnis, eine strenge Warnung an alle politisch Denkenden, zugleich ein Gedenkband für den jah aus seinem Wirken herausgerissenen, mutigen Autor.

Große Prüfung

Letzte Briefe und letzte Worte Todgeweihter

Herausgegeben von Dr. Hans Severus Ziegler, mit einem Nachwort von Oberst a. D. Hans-Ulrich Rudel

160 Seiten — 8 Bildseiten — Ganzleinenband 16,80 DM

In diesen letzten Briefen und Aussagen der Hingerichteten von Nürnberg, Landsberg und anderen Hinrichtungsstätten der Jahre nach 1945 an ihre Angehörigen und Kameraden wird weder Hader genährt noch aufgetrumpft. Vor dem Hintergrund des persönlichen Einzelschicksals und der Treue zum eigenen Volk und Vaterland zeugen sie vielmehr von dem Wissen darum, daß nur Güte einen Sinn in das Leben der Völker zu bringen vermag. Es geht in diesen letzten Äußerungen gar nicht mehr um den politischen Hintergrund, sondern allein um die innere Reifung des jeweils Betroffenen, eben um das Bestehen der letzten großen Prüfung. Auch die Frage nach Schuld oder Schuldlosigkeit tritt zurück hinter der inneren Unschuld dessen, der die Welt der Menschen schon überwunden hat, angesichts des nahen, gewaltsamen Todes.

Erich Kern

So wurde Deutschland verraten

Broschüre — ca. 80 Seiten

4,80 DM

Die Dokumentation von Erich Kern liest sich zwar wie ein packender Kriminalroman, ist aber trotzdem nicht von der Phantasie eines Schriftstellers entwickelt, sondern gadenlose Wirklichkeit. Die Broschüre befaßt sich mit der schwarzen Kapelle, der von einer deutschen Botschaft geförderten Spionagetruppe (Gruppe Sorge), dem weltweiten Spionagering „Die rote Kapelle“ und mit der „Werther“-Realität und der Bormann-Legende. — Erich Kern erbringt den Nachweis, daß eine weltweite Spionage- und Verratsclique entscheidenden Einfluß auf den Ablauf des Zweiten Weltkrieges hatte.

Fernsehen propagiert Sittenzersetzung

„Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Gesellschaft“

Bereits vor einem Jahr, am 31. Januar 1972 wurde diese Sendung im 3. Programm des deutschen Fernsehens ausgestrahlt und löste heftige Kritik beim Publikum aus, das diese Sendung (mit Recht) als Verherrlichung der Homosexualität und als Angriff auf Ehe und Familie ansah. Aufgrund von Strafanträgen wurde die beabsichtigte Ausstrahlung auch im 1. Programm damals abgesetzt. Obwohl eine Untersuchung des Generalstaatsanwalts noch nicht abgeschlossen ist (Az. ZS 259/72), obwohl die Bevölkerung erneut protestierte, allen voran der Erzbischof von Köln, Kardinal Höffner, durfte diese Sendung jetzt am 15. Januar 1973 erneut über den Bildschirm flimmern, da ja die Volksmeinung der roten Fernsehdiktatur gleichgültig ist. Außerdem behauptete man, daß die Bevölkerung inzwischen reif genug sei, (durch Manipulation?) diese Sendung zu verkraften. Nur Bayern hatte den Mut, die ganze Sendung abzuschalten.

Der ablaufende Film war nicht nur widerlich, ekelhaft und abstoßend, sondern zeigte Menschen, die auf der untersten Kulturstufe angelangt schienen. Man hätte also ruhig in der Ueberzeugung, ein Urteil dem gesund empfindenden Zuschauer überlassen zu können, schlafen gehen können, wenn in der nachfolgenden zweistündigen Diskussion bis nach Mitternacht nicht offenbar geworden wäre, daß es sich hier nicht nur um primitive Abartigkeit gehandelt hätte, sondern um gefährliche, geschulte Linksintellektuelle.

In der Diskussion standen auf der einen Seite etwa 20 Homosexuelle, auf der anderen Freiherr v. d. Leye, MdB, Frau Daimler-Nikolaus, ein griechischer Professor und ein nicht genannter junger Mann im schwarzen Rollkragenpullover, der die besten Gegenargumente brachte.

Moderator war Reinhard Münchenhagen, dessen Parteinahme für die Homosexuellen offensichtlich war. Diese wurden hauptsächlich von Rosa v. Praunheim, der übrigens ein Mann war, und von Martin Dannecker angeführt, die auch für das Machwerk des vorgeführten Films verantwortlich waren.

Ihre Klagen und Vorwürfe richteten sich gegen die „Gesellschaft“, die trotz Aufhebung des Paragraphen 175 nicht bereit wäre, ihre Verurteilung aufzugeben, durch die sie sich diskriminiert und ins Elend gestoßen fühlten, die an der Misere, wie sie im Film dargestellt wurde, die Schuld tragen würde. Da ethische Grundsätze hier nicht galten, wurde sogar von dem griechischen Professor die Frage aufgeworfen, ob die Heterosexualität (gegengeschlechtliche Liebe) oder die Homosexualität das Normale wäre.

Beschämend war das Verhalten des Freiherrn vom der Leye und Frau Daimler-Nikolaus, die in der Homosexualität nichts Perverse erblickten und ihre Hilfe diesen „Armen“ zusagten. Uebrigens hatte Freiherr v. d. Leye bei der Aufhebung des Paragraphen 175 mitgewirkt.

Es wurde überhaupt viel von Toleranz gegenüber diesen von der Gesellschaft Verstoßenen und deren Integration in diese gesprochen. Aber wollten sie das überhaupt? Und hier ließ man die Maske fallen, indes es sich zeigte, daß wir es hier mit Linksradikalen, mit politischen Motiven zu tun hatten, die keine Toleranz, keine Integration wollten, sondern die „Systemveränderung“ einer „unterdrückten Gesellschaft“. Eine Frau, die sich als Leiterin einer angeblichen Frauenbewegung bekannte, brach eine Lanze für die „unterdrückten“ Frauen. Auch der Angriff auf die Familie fehlte natürlich nicht, da diese nur ein Herrschaftsinstrument des Kapitalismus wäre. Es offenbarte sich hier die Psychoanalyse eines

Freud-Marxismus, die in einer hemmungslosen Sexualität die Befreiung des Menschen von Neurosen und Aggression propagiert, in Wirklichkeit aber in Chaos und Anarchie enden muß. „Willst Du ein Volk vernichten, dann mußt Du erst seine Moral vernichten, dann wird Dir dieses Volk wie eine reife Frucht in den Schoß fallen.“ (Lenin)

Vom Schutz der Menschenwürde war nicht die Rede, auch nicht vom Schutz der Jugend, indem erwogen wurde, den Verkehr Homosexueller mit Minderjährigen freizugeben, da ja Homosexualität nicht mehr kriminell, daher also erlaubt sei. Mit hundertjährigen traditionellen Vorstellungen gelte es endlich aufzuräumen, da ja die moralischen Grundsätze sich gewandelt hätten, und das Wort Ethik für alle, bis auf den jungen Mann im schwarzen Rollkragenpullover, unbekannt war.

Ob die Sprecher überhaupt Homosexuelle oder Anführer linksradikaler Organisationen waren (oder beides), die die Homosexuellen zur Durchführung ihrer Ziele, ähnlich wie die Verbrecher, benutzen wollen, sei dahingestellt.

Zweifelhaft war von Anfang an der für die Homosexuellen offensichtlich parteinehmende Moderator Münchenhagen, der die Diskussion folgendermaßen beendete: „Es war einmal einer, der sagte, er sei ein Berliner, obwohl er keiner war. Ich sage nichts, sondern handle.“ Damit ging er und setzte sich unter die Homosexuellen.

Zum Schluß erging ein Aufruf an alle Homosexuellen, sich zu organisieren und zu vereinigen und sich an eine bekannt-gegebene Adresse in Münster zu wenden. Nach einer Sex-Partei eben auch eine der Homosexuellen. Es ist nichts zu pervers, um bei uns möglich zu sein.

Wie tief sind wir gesunken!

Wiebke Stelling

Heinrich Heine — ein Erpresser?

Stellungnahme in Ausgabe Nr. 52/1972

P.B.'s erfolgreicher Herbst(titel): Eines Menschen Zeit

Peter Bamm: EINES MENSCHEN ZEIT, Verlag Droemer/Knaur, München, 463 S., 28 DM.

Peter Bamm — das war nicht anders zu erwarten — taugt nicht zum Memoirenschreiber. Und als er, der neulich seinen 75. Geburtstag feierte, pünktlich zu diesem Termin seine Erinnerungen androhte, gab das zu branchengemäßer Skepsis einigen Anlaß. Aber glücklicherweise ist P. B. sich selber treu geblieben. Die Domäne autobiographischer Indiskretionen machte er nicht jenen strittig, die sie sich mühelos erobert haben: den Fußball- und Filmschauspielern.

Statt seine Liebshabereien aufzuzählen, zählt er auf seine Liebhabereien: die Geschichte, die Literatur, die Medizin, gelegentlich auch die Sinologie (sein zweites Studienfach). Wo es eigentlich gilt, über Erziehung, Elternhaus — mit Lob und Tadel — zu referieren, geht er wortlos über diese Zeit hinweg, um desto eher von seinen Reisen erzählen zu können.

Und die Schiffsplanken, die ihm die Welt bedeutet und ihn um die Erde getra-

gen haben, erwähnt er sicherlich nur, um Alexander den Großen noch einmal nach Indien aufbrechen lassen zu können und um mit seiner kleinen Weltlaternen in die versteckten Winkel der Weltgeschichte zu leuchten, die von keinem Historiker mehr gefegt werden.

Also: er fährt in seinem jüngsten Buch fort, wie er einst in Berlin als angehende Chirurg und Kassenarzt begonnen hatte: mit Anekdoten, Feuilletons, Essays. Und die siebzehn Jahre, die er Woche für Woche ohne Unterbrechung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ seine Artikel schickte, sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen: Er ist in dieser Kleinform zum Großmeister avanciert.

Unübertrefflich — oder zumindest unvergleichlich: Peter Bamm ist ein humanistischer Feuilletonist; er nennt sich miles gloriosus, schreibt Maecen für Mäzen, und gern streut er ein paar griechische Buchstaben in seinen Text. Auftrumpfende Überheblichkeit eines Bildungsbürgers? Mitnichten. Bamm stellt sein vielseitiges, niemals oberflächliches Wissen nicht zur Schau, sondern zur Verfügung, er reicht es weiter, unauffällig, gewissermaßen: unter der Hand.

Das war der Fall, wenn er über den sprichwörtlichen Hosenknopf philosophierte, das ist der Fall in „Eines Menschen Zeit“, einem dicken Bündel kleiner Episoden und Reflektionen, die alle um den Menschen kreisen, am wenigsten aber um jenen Menschen namens Curt Emmrich, der sich in seinem lukrativen Nebenberuf Peter Bamm nannte. Episoden auch, die einiges aus der Zeit berichten, die Bamm als Zeuge erlebte, mehr aber noch über jene Zeit, die weder der Autor noch seine Leser miterlebt haben.

Selbstverständlich: zwischen Peter Bamm's Weltgeschichten tritt er auch selber öfter auf, und selbstverständlich wieder in Anekdoten. Etwa wie er sich im Laboratorium von einem Mann mit langem, grauem Haar eine Skizze signieren läßt — mit dem Namen: Albert Einstein. Oder wie er sich mit seinem Skalpell beste Kontakte zur Berliner Unterwelt erschloß, die dem „Herrn Dockter“ einmütig beistand, als er einmal von einem Taxichauffeur um eine Mark geprellt wurde. Dr. Emmrich bekam das Geld sofort zurück und bedankte sich, in zwielichtiger Tafelrunde, königlich: er bestellte „zwölf Paar Würstchen, vierundzwanzig kleine Helle und eine Flasche Korn“.

Ach, man möchte noch so viel mehr von diesem Peter Bamm erfahren — das beste Zeichen dafür, daß seine Dosis stimmte, daß er nicht zuviel von sich preisgegeben hat. Seine Bescheidenheit wird vielleicht nicht zufällig in wahrhaft unbe-

scheidenem Ausmaß belohnt: „Eines Menschen Zeit“ ist nicht nur der erfolgreichste Titel dieses Herbstes, sondern auch eines der erfolgreichsten Bücher seiner Laufbahn.

Wolfgang Nagel

ZUNGE UND SCHICKSAL

Ein Mann, der nur Schweinefleisch ißt, wird allmählich einem Schwein ähnlich werden und sich auch so benehmen.

*

Ein Fleischesser hat nicht die Gelassenheit des Vegetariers, er gerät leicht in Zorn und braust auf, während der geslauf des Vegetariers sich mit der Blüte einer Blume vollzieht, die sich vor dem Licht öffnet und abends verschließt.

*

Eine Frau kann, wenn sie Charakter ihres Mannes durch ihre Speisen verändern.

*

Wir tragen unser Schicksal auf der Zunge.

*

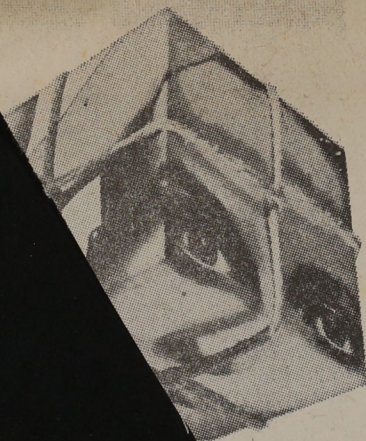
Ein Mensch, dessen Füße nach außen gerichtet sind, ist eine Hauptsache Fleischesser, wärts, so ist er überwiegend Vegetarier.

Zu diesen „makrobiotischen“ sich nur die Gesundheit kennen. Zweihundert rechte führt Michener Rezept-Sammlung (Otto Wilhelm Barth)



WAD

Die
Herbe
zeichn
der
Buch
Zeit
erf
ein
W



KOPFES

Kopfes (siehe
schen Psy-
multierten
en Psych-
unter
„Kno-
der
er-

352 S., 60 Abb., Ln., 28,- DM

Ein halbes Jahrhundert deutsche Jagdfliegerei: Die Geschichte der drei Jagdgeschwader Richten von 1914 bis 1972.



S., 20 Abb., Ln., 22,- DM

AM SONNTAG: Unter Ruhe und Strapazen, nach Reisen wie Gesprächen und Haschern, Fiktionen Prostitutionen aus Tagesgesprächsauf- und Berichten über ... Ein doch das Werk höchster ...

ick+ bild
lag

Gruppe KG
Velbert

eine Prosa von einer Schönheit schreibt, wie man sie bei den deutschen Wissenschaftlern nur in Ausnahmefällen antrifft. Davon zeugen auch seine Briefwechsel mit Hesse und Thomas Mann.

Der zur Veröffentlichung freigegebene Briefwechsel mit Hesse setzt 1943 ein und endet 1956, sechs Jahre vor Hesses Tod, der Briefwechsel mit Thomas Mann beginnt 1934 und reicht bis zu seinem Tod 1955.

Das Gespräch in Briefen mit Thomas Mann hat einen sachlichen Grund in bestimmten Themen: 1. die Beziehung zwischen Roman- und Mythologie; 2. das Schicksal des Humanismus.

Der Briefwechsel mit Hesse entbehrt des sachlichen wie des persönlichen Grundes. Hier geschieht nichts weiter, als daß sich zwei Atmosphären des Individuellen, Persönlichen, Intimen in räumlicher Nähe begegnen, man tauscht Freundlichkeiten aus durch Korrespondenz und gelegentliche persönliche Besuche.

In den Briefen Mann — Kerenyi findet eine Art Gipfelgespräch statt: zwischen zwei Repräsentanten europäischen humanistischen Geistes. Mit ihrer Korrespondenz begaben sie sich in ein geistiges Abenteuer, das für beide fast etwas Unheimliches annahm, wenn sie „eine immer merkwürdigere Nähe und Parallelität der Interessen und der geistigen Richtung“ feststellen mußten.

In eine kleine innerliche Welt führt dagegen der Briefwechsel zwischen Kerenyi und Hesse, der sich auch hier wieder als Briefschreiber von der bekannten Seite zeigt: Postkarten mit eigenen Zeichnungen, handschriftliche Gedichte, die einem Briefchen beige-

vorliegt — zur Dokumentation eines konkreten Humanismus, wie Kerenyi sich ausdrückt —, muß man dankbar sein für den sorgfältig erarbeiteten Anmerkungsstil; er läßt das liebenswerte Detail dieser Briefe erst ganz verstehen.

Joachim Schondorff

transmission.

Die Geschichte schlicht die Welt Coco mit einem Ulrich, ein Böhr man sich einen hat: sämtlich



WAS NICHT GROSSE KUNST SEIN ... ist dem Chefredakteur der Zeitschrift Kalender „Grafico International“, dem zusammengestellt hat. Unter Fernsehplattenhüllen gilt als Wochen-Illustration mit mechanisiertem Innenleben. einem Ärztemuster der Firma F.

Spengler lesen und vor

Wolfgang Georg Fischer, MÖBLIERTE ZIMMER, Roman. Carl Hanser Verlag, 272 S., 24,80 DM.

„Der größte Unterschied zwischen Österreichern und Deutschen“, so sagte Karl Kraus einmal, „besteht in ihrer gemeinsamen Sprache.“

Einst konnte man der Vermutung, es handle sich bei diesem Ausspruch um eine Pointe ohne Weiskraft, mit dem Hinweis auf die Kaiserin Maria Theresia begegnen, die in der Leipziger Literaturprofessorenversammlung bat, sie in die Geisteswissenschaften des Deutschen einzuwei-

wertet werden, inwieweit schluß“ Österreichs, vom 13. März 1938 herbeigeführt. Nachbarn zwang, sich zu stellen und damit sprachliche Abhängigkeit von „Nachbarn“ (Hitlers) zu bewußt zu werden.

Fischer schildert die Geschichte einer gescheiterten Liebe. Der Erzähler, Mathias, ist ein österreichischer Mischling, der mit seinen Eltern aus Wien auswandert. Er zitiert herabgekommenen gepriesenen polnischen goslauer

zweite Band der Österreichischen Literaturgeschichte, III, 16. Band